

Leitfaden

zur Entwicklung von Schutzkonzepten
für Ferienfreizeiten



Einleitung

Ferienfreizeiten bieten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihren Alltag hinter sich zu lassen, neue Orte zu entdecken und Gemeinschaft intensiv zu erleben. Sie schaffen Raum für Abenteuer, Freundschaften, persönliche Entwicklung und viele einzigartige, prägende Erfahrungen. Gemeinsame Aktivitäten, herausfordernde Situationen und positive Erlebnisse stärken Selbstvertrauen, soziale Kompetenzen und das Gefühl von Zugehörigkeit. Für viele junge Menschen bleiben Ferienfreizeiten ein Leben lang in guter Erinnerung.

Damit diese wertvollen Erfahrungen möglich werden, braucht es neben Engagement, Kreativität und Verantwortungsbewusstsein vor allem eines: einen sicheren Rahmen. Ferienfreizeiten müssen geschützte Orte sein, an denen Kinder und Jugendliche sich wohlfühlen, ernst genommen werden und Vertrauen entwickeln können. Der Schutz ihrer körperlichen, seelischen und emotionalen Unversehrtheit hat dabei oberste Priorität.



Bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes müssen immer auch die folgenden Regelungen berücksichtigt werden:

- die Bestimmungen des **Jugendschutzgesetzes**,
- die geltenden **Datenschutzvorgaben**,
- die Regelungen zu **Bild- und Urheberrechten**, insbesondere zur Einholung von Einwilligungen,
- Vereinbarungen mit den Jugendämtern (**§ 72 a/ § 8 a Sozialgesetzbuch VIII**),
- sowie die Vorgaben der Präventionsordnung, insbesondere die verpflichtenden **Präventionsschulungen** und die Vorlage **erweiterter Führungszeugnisse**

Sechs Schritte zum Schutzkonzept

Diese Arbeitshilfe bietet eine praxisorientierte Unterstützung bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes für Ferienfreizeiten. Die Konzeptarbeit basiert auf sechs aufeinander aufbauenden Schritten.



Schritt 1 | Teamzusammenstellung

Zur Erarbeitung des Konzeptes wird ein Team aus Hauptberuflichen und freiwillig Engagierten gebildet. Dieses Team koordiniert den gesamten Prozess.

👥 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓



Schritt 2 | Ist-Stand-Erhebung

Aspekte der Ferienfreizeit werden gezielt betrachtet und gesammelt, um einen Überblick zu gewinnen und wichtige Details bewusst wahrzunehmen.

👥 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓



Schritt 3 | Partizipative Risikoanalyse

Unter Einbeziehung verschiedener Perspektiven werden potenzielle Risiken identifiziert und bewertet.

👥 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓



Schritt 4 | Entwicklung von Schutzmaßnahmen

Auf Basis der Risikoanalyse werden konkrete Schutzmaßnahmen entwickelt. Hierbei wird auf Praxisnähe und Akzeptanz geachtet.

👥 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓



Schritt 5 | Zusammenstellung in ein Gesamtkonzept

Die Schutzmaßnahmen werden konkretisiert und schriftlich in einem Gesamtkonzept zusammengeführt.

👥 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓



Schritt 6 | Umsetzung des Konzeptes

Das fertige Konzept wird veröffentlicht, sichtbar gemacht und regelmäßig überprüft. Der Träger kontrolliert die Umsetzung der vereinbarten Schutzmaßnahmen.

👥 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓

Der Leitfaden versteht sich als Impuls und Begleitung auf dem Weg zu mehr Sicherheit und Transparenz im Umgang mit dem Thema.



Schritt 1 | Teamzusammenstellung

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓

Die Verantwortung für die Entwicklung und Umsetzung eines Schutzkonzepts liegt beim Träger der Ferienfreizeitmaßnahme. Dieser trägt die Gesamtverantwortung für den Prozess.

Für die konkrete Ausarbeitung des Konzepts wird ein Team zusammengestellt, das idealerweise aus hauptberuflich Verantwortlichen und dem Team der freiwillig Engagierten besteht, die in die Vorbereitung und Durchführung der Ferienfreizeit eingebunden sind. Die Zusammensetzung des Teams sollte so gewählt werden, dass unterschiedliche Perspektiven und fachliche Kompetenzen einfließen können.

Aufgabe des Teams ist es:

- den Gesamtprozess der Konzeptentwicklung zu steuern,
- die einzelnen Schritte zu planen und zu koordinieren,
- zu entscheiden, wer an welchen Arbeitsschritten beteiligt wird,
- und sicherzustellen, dass die Inhalte des Konzepts praxisnah und umsetzbar sind.

Die Entscheidung über die Beteiligung einzelner Personen oder Gruppen an den jeweiligen Arbeitsschritten sollte transparent und unter Berücksichtigung der jeweiligen Zuständigkeiten und Kompetenzen getroffen werden.



Schritt 2 | Ist-Stand Erhebung

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓

Um mit der Erstellung eines Schutzkonzeptes zu starten, ist es sinnvoll, sich mit dem „IST-Stand“ auseinanderzusetzen. Untenstehend finden sich eine ganze Reihe von Fragen, die sich um eine Ferienfreizeit drehen. Die Fragen bieten eine Grundlage für den Austausch in der Gruppe. Bei der Bearbeitung ist es hilfreich, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen, etwa die von Gruppenleitungen, hauptberuflich Verantwortlichen, Kindern und Eltern. Die Ergebnisse können durch das Festhalten von Stichpunkten gesichert werden.

Die IST-Stand Erhebung beschäftigt sich mit:

Teilnehmenden – Wie viele Kinder fahren bei der Freizeit mit? Wie ist die Altersstruktur? ...

Betreuungsteam – Wie groß ist das Team? Gibt es feste Zuständigkeiten? Wie sind die Gruppenleitungen ausgebildet? ...

Träger – Wer ist Träger? Wer ist die Kontaktperson? Welche Absprachen müssen im Vorfeld getroffen werden?...

Unterkunft/Ort – Ist die Unterkunft bekannt? Sind Haus und Gelände übersichtlich? Wie ist die Situation in den Sanitärräumen?...

Programm – Wie ist die Programmplanung? Gibt es eine verlässliche Tagesstruktur? Ist die Teilnahme Pflicht?...

Medien – Wie wird mit der Nutzung von Handys und anderen digitalen Medien umgegangen? Sind diese unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt oder grundsätzlich verboten? Welche Regelungen gibt es bei der Nutzung?...



Eine beschreibbare PDF mit den Fragen zur Ist-Standerhebung befindet sich im [Anhang 1](#).



Schritt 3 | Risikoanalyse

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓

Im nächsten Schritt geht es darum, Gefährdungsmomente zu erkennen. Die Risikoanalyse sollte vor jeder Ferienfreizeit erfolgen, da neue Orte, Mitarbeitende und Teilnehmende jeweils neue Risiken mit sich bringen können. Im Folgenden werden mögliche Risikofelder für eine Ferienfreizeit benannt. Ziel ist es, zu prüfen, ob und in welcher Form diese Risikofelder relevant sind und ob es weitere Risikofelder geben könnte. Eine möglichst konkrete Formulierung der erkannten Risiken ist hilfreich für die Weiterarbeit.



Zur Unterstützung können die Ergebnisse der IST-Stand Erhebung, Rückmeldungen von Teilnehmenden aus dem Vorjahr und die Ergebnisse der Reflexion der letzten Verantwortlichen genutzt werden.

TEILNEHMENDE

Die Teilnahme an einer Ferienfreizeit stellt für viele Kinder eine große Veränderung dar. Sie verlassen ihre vertraute Umgebung und müssen sich auf neue Orte, Menschen und Abläufe einstellen. Diese Umstellung kann grundlegende Bedürfnisse wie Schlaf, Ernährung und das Verlangen nach vertrauten Bezugspersonen beeinflussen.

Kinder reagieren unterschiedlich auf diese Veränderungen. Manche ziehen sich zurück, andere zeigen Unruhe oder suchen verstärkt Nähe und Sicherheit. Diese Verhaltensweisen sind Ausdruck individueller Bewältigungsstrategien und sollten mit Sensibilität und Achtsamkeit begleitet werden.

Auch das soziale Umfeld zuhause prägt das Verhalten der Kinder in der Gruppe. Erfahrungen aus dem Elternhaus, dem sozialen Miteinander oder der Betreuungssituation wirken sich darauf aus, wie Kinder sich in neuen Gruppen einbringen. Dieses Verhalten kann sowohl als bereichernd als auch als herausfordernd erlebt werden. Eine wertschätzende und reflektierte Haltung der Gruppenleitung ist wichtig, um allen Kindern gerecht zu werden.

Einige Kinder bringen zusätzliche körperliche oder psychische Belastungen mit. Sie reagieren oft besonders sensibel auf Veränderungen und benötigen klare Strukturen sowie ein hohes Maß an Verständnis. Für das ehrenamtliche Team kann der Umgang damit schwierig sein und zu Überforderung führen, wenn keine ausreichende Vorbereitung oder Unterstützung vorhanden ist.

Die Vielfalt an Bedürfnissen, Gewohnheiten und Besonderheiten macht das Zusammenleben in der Gruppe komplex und herausfordernd. In solchen Gruppensituationen können Ausgrenzung, Mobbing und Peergewalt auftreten. Kinder, die sich unsicher fühlen oder nicht in die Gruppe integriert werden, sind besonders gefährdet. Solche Dynamiken können das Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen und müssen frühzeitig erkannt und aktiv unterbunden werden.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Zwei Mädchen, die mitfahren, neigen dazu, schnell aggressiv zu werden (z. B. durch Treten, Kratzen oder Kneifen), wenn sie ihren Willen nicht bekommen. Das kennen wir schon aus den Gruppenstunden.
- Wir schlafen in Zelten. Dort ist wenig Platz und keine Rückzugsmöglichkeit. Besonders beim Umziehen ist das für die Jugendlichen unangenehm.
- Ein Junge hat Angst im Dunkeln. Letztes Jahr haben sich andere Kinder darüber lustig gemacht.
- Unsere Gruppe ist dieses Jahr sehr jung. Viele Kinder fahren zum ersten Mal mit.
- Es gibt eine größere Gruppe von 14- bis 15-Jährigen, die neugierig auf Alkohol sind und erste Erfahrungen machen wollen.
- Es gibt eine „Lagertaufe“. Manche Kinder finden das lustig, andere fühlen sich dabei sehr unwohl.
- Aus den Gesundheitsbögen haben wir erfahren, dass mehrere „Bettnässer- Kinder“ dabei sind.



Überlege, welche Risiken es mit Blick auf die teilnehmenden Gruppen gibt und formuliere diese.

BETREUUNGSTEAM

Ferienfreizeiten schaffen durch das gemeinsame Übernachten, die intensive Betreuung und das enge Zusammenleben eine besondere Nähe zwischen Gruppenleitungen und Teilnehmenden. Diese Nähe kann wertvoll für das Gemeinschaftserleben sein, bietet aber zugleich Gelegenheiten für distanzloses Verhalten. Der bewusste Umgang mit Nähe und Distanz ist daher ein zentrales Thema – sowohl für ehrenamtliche Gruppenleitungen als auch für die hauptberuflichen Fachkräfte, die gelegentlich Freizeiten begleiten.

Die meisten Ferienfreizeiten werden von ehrenamtlich engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorbereitet und begleitet. Die Gruppenleitungen übernehmen eine verantwortungsvolle Aufgabe. Sie betreuen Kinder und Jugendliche über mehrere Tage hinweg. Häufig sind sie selbst erst 16 Jahre alt und bringen unterschiedliche persönliche und soziale Kompetenzen mit.

Die Qualität der Betreuung hängt stark von der individuellen Eignung, Motivation und Erfahrung der Gruppenleitenden ab. Dies erfordert eine gute Vorbereitung und kontinuierliche Begleitung der Ehrenamtlichen.

Ferienfreizeiten sind oft niedrigschwellig organisiert und bieten einen leichten Zugang für Helfende. Dies kann dazu führen, dass sich Personen mit grenzüberschreitenden Absichten Zugang verschaffen.

Die Teams setzen sich häufig aus Freundesgruppen oder Interessensgemeinschaften zusammen. Dabei stehen nicht immer pädagogische Kriterien im Vordergrund. Diese Dynamik kann positiv für das Gemeinschaftsgefühl sein, birgt aber auch Risiken, wenn der Fokus auf die Freundesgruppe gerichtet ist und daneben Schutzaspekte nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Es besteht zudem die Gefahr, dass eigene Erfahrungen und Traditionen unreflektiert weitergegeben werden. Ohne eine Reflexion der Traditionen können problematische Strukturen entstehen.

Besuche von außen haben Einfluss auf das Miteinander. Besonders gilt das für sogenannte „Überfälle“ durch fremde Personen, die für die Verantwortlichen schwer einzuschätzen sind, den Teilnehmenden unbekannt sind und die die Regeln der Freizeit nicht kennen.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Unsere Gruppenleitungen sind erst 16 Jahre alt und haben noch wenig Erfahrung.
- Im Team gibt es gerade einen großen Streit, der die Zusammenarbeit erschwert.
- Manche Gruppenleitende verhalten sich sehr streng und geben den Kindern viele Befehle.
- Abends wird Alkohol getrunken. Einige wissen dabei nicht, wann sie aufhören sollten.
- Es gibt ein Paar im Team, das oft nur mit sich selbst beschäftigt ist.
- Nur die Gesamtleitung hat eine Juleica-Schulung gemacht. Die anderen haben keine Ausbildung.
- Die Gruppenleitungen haben keine Möglichkeit, sich mal auszuruhen oder eine Pause zu machen.
- Um den Frieden innerhalb des Teams nicht zu stören, geben wir uns gegenseitig kein Feedback.
- Die großen Mädchen suchen sehr oft Kontakt zu den jüngeren männlichen Gruppenleitern.



Überlege, welche Risiken es mit Blick auf das Team der Betreuenden gibt und formuliere diese.

PROGRAMM

Bei der Gestaltung des Programms gibt es viele Risiken, die Beachtung finden müssen. Das Programm muss auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder abgestimmt sein. Aktivitäten, die nicht altersgerecht sind, können Überforderung und Frustration auslösen. Häufige Überforderung wirkt sich negativ auf Stimmung und Verhalten aus, sodass es schnell zu Stress und Streit unter den Teilnehmenden kommen kann. Umgekehrt kann ein zu eintöniges Programm Langeweile und Unlust hervorrufen, was sich ebenfalls auf die Stimmung der Kinder auswirkt. Dies kann sich z. B. in Form von Heimweh, kleinen Streitereien und Rangeleien zeigen.

Insbesondere eine fehlende Struktur im Tagesablauf kann bei Kindern Unsicherheiten verursachen. Wenn Kinder nicht wissen, wie Abläufe gestaltet sind und was sie erwartet, können sie schlechter für sich selbst sorgen. Auch für die Gruppenleitungen bedeutet ein unklarer Ablauf Überforderung, da sie ständig improvisieren müssen. Fehlende Planung erzeugt kurzfristigen Handlungsdruck, der zu Ablenkung und geringerer Aufmerksamkeit, etwa bei der Aufsichtspflicht, führen kann. Dadurch steigt das Risiko für Unfälle und Grenzverletzungen.

Mobilität ist ein weiterer Risikofaktor. Unterwegs mit Bus und Bahn, mit dem Fahrrad oder zu Fuß entstehen Gefahren durch Straßenverkehr, unübersichtliche Wege oder fehlende Ausrüstung. Besonders bei längeren Strecken kann Erschöpfung die Aufmerksamkeit mindern. Auch die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln kann gefährlich werden, wenn Kinder sich nicht an Regeln halten.

Besondere Aktivitäten wie Schwimmen, Bergwandern oder Klettern bergen zusätzliche Gefahren. Fehlende Schwimmkenntnisse, ungesicherte Wege oder unzureichende Ausrüstung können gefährliche Situationen hervorrufen. Solche Aktionen erfordern eine sorgfältige Vorbereitung, eine realistische Einschätzung der Gruppe und kontinuierliche Aufsicht. Bestimmte Angebote, wie beispielsweise Schwimmen, können mit individuellen Schamgrenzen verbunden sein.

Spontane Programmänderungen, bei denen Sicherheitsaspekte nicht ausreichend berücksichtigt werden, können leicht zu chaotischen Situationen führen, in denen Verantwortliche den Überblick verlieren und Teilnehmende in Gefahr geraten.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Einige Kinder fragen ständig, was als Nächstes passiert. Das führt zu Unruhe und Konflikten in der Gruppe.
- Mehrere Kinder sind körperlich nicht so fit. Bei der letzten Tour gab es viel Gejammer und Tränen.
- Zwei Kinder können nicht schwimmen, toben aber mit ihren Freunden wild im Wasser.
- Die Gruppe ist sehr groß und beim Umsteigen sind zwei Kinder verloren gegangen. Alle Gruppenleitenden waren mit Suchen beschäftigt.
- Als das Geländespiel geplant war, regnete es heftig. Leider gab es keine Alternatividee und die Kinder tobten in ihren Zimmern rum.
- Am Ende des Stadtausfluges dauerte es über eine Stunde, bis der Bus kam. Die Kinder wurden unruhig, es fanden Rängeleien statt, manche spielten im Busbahnhof verstecken.



Überlege, welche Risiken es mit Blick auf das Programm gibt und formuliere diese.

INFRASTRUKTUR UND ORT

Ferienfreizeiten finden oft an unbekannten Orten statt. Dies kann bei Teilnehmenden und Betreuenden Unsicherheit auslösen, da sie sich nicht mit den örtlichen Gegebenheiten auskennen. Im Notfall kann dies zu Orientierungslosigkeit und Verzögerungen bei der Hilfeleistung führen.

Fehlende Rückzugsräume und die ständige Nähe untereinander können bei Ferienfreizeiten erhebliche Belastungen verursachen. Wenn keine Möglichkeit besteht, sich zurückzuziehen, steigt das Risiko für unbeabsichtigte oder absichtliche Grenzverletzungen. Nie allein sein zu können und ständig unter Beobachtung zu sein, kann zu Stress, Frustration und Konflikten führen. Die Enge in den Schlafräumen und Gemeinschaftsduschen können zur Verletzung der Schamgefühle führen.

Manche Unterkünfte, insbesondere Zeltplätze, bieten keinen ausreichenden Schutz vor Unwettern wie Starkregen oder Gewitter. Auch Flüsse, Seen oder Straßen können unerkannte Gefahrenquellen darstellen und das Unfallrisiko erhöhen. Bei fehlenden Schattenplätzen kann starke Sonneneinstrahlung zu Sonnenbrand, Hitzschlag und Flüssigkeitsmangel führen. Kinder und Jugendliche unterschätzen diese Gefahr häufig.

In Gemeinschaftsunterkünften besteht ein erhöhtes Risiko für Infektionen. Mangelnde Hygiene bei der Körperpflege oder Lebensmittelzubereitung können Krankheiten begünstigen.

Fehler bei der Lagerung oder Einnahme von Medikamenten können gesundheitliche Schäden verursachen. Es besteht die Gefahr falscher Dosierung, vergessener Einnahme oder unbefugten Zugriffs.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

Unbekannter Ort & Orientierungslosigkeit

- Im Notfall ist der Treffpunkt unklar, da keine klare Absprache oder Markierung existiert.
- Fremde haben unbemerkt Zugang zum Freizeitgelände.

Unwetterschutz & Umgebung

- Es gibt keine feste Unterkunft – bei Gewitter müssen alle in den Autos Schutz suchen.
- Der Lagerplatz liegt direkt an einer vielbefahrenen Straße ohne Absperrung.

Privatsphäre & Rückzugsorte

- Die Schlafräume sind geschlechtlich gemischt und bieten keine Trennmöglichkeiten.
- Es gibt keine abschließbaren Türen in den Duschen – Teilnehmende fühlen sich beobachtet.

Hygiene & Infektionsrisiken

- Die Küche ist offen und wird von allen genutzt – niemand fühlt sich verantwortlich für Sauberkeit.

Sonneneinstrahlung & Hitze

- Der Lagerplatz bietet keinen Schatten – Teilnehmende klagen über Kopfschmerzen und Übelkeit.
- Es gibt keine festen Trinkzeiten – viele vergessen, ausreichend Wasser zu trinken.

Medikamente & Lagerung

- Medikamente liegen offen in den Zelten – jede/r kann darauf zugreifen.



Überlege, welche Risiken es mit Blick auf die örtlichen Gegebenheiten gibt und formuliere diese.

DIGITALE MEDIEN

Die Nutzung digitaler Medien in der Ferienfreizeit bringt besondere Herausforderungen mit sich. Wenn Teilnehmende sich dauerhaft mit dem Smartphone beschäftigen, kann dies zu sozialer Isolation innerhalb der Gruppe führen, die aktive Teilnahme an Angeboten behindern und die Erholung sowie das Gemeinschaftserleben beeinträchtigen. Zudem steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder und Jugendliche mit problematischen Inhalten konfrontiert werden. Ein weiteres Risiko besteht in der Verbreitung von Mobbing-Inhalten über digitale Kanäle, etwa durch verletzendende Nachrichten in Chatgruppen.

Eltern sollten im Vorfeld sensibilisiert werden, nicht alle Nachrichten von „Zuhause“ zu teilen und bei Notfällen zuerst mit dem Leitungsteam Kontakt aufzunehmen, damit bei den betroffenen Kindern keine Unruhe entsteht und Probleme/ Sorgen vor Ort besprochen werden können.

Gruppenleitungen tragen eine besondere Verantwortung im Umgang mit Medien. Sie sollten mit gutem Beispiel vorangehen und ihre eigene Handynutzung bewusst und reflektiert gestalten.

Besonders sensibel sollte mit Fotos und Videos umgegangen werden, die während der Freizeit entstehen. Sie können in unangemessener Weise bearbeitet, geteilt und veröffentlicht werden.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Die Betreuenden machen während der Freizeit, auch beim Schwimmen, Bilder und stellen sie der Elterngemeinschaft zur Verfügung.
- Die Teilnehmenden nutzen oft und gern Snapchat und teilen darüber witzige Momente aus der Freizeit.
- Die Teilnehmenden haben mehrere WhatsApp Gruppen, wobei einige konsequent nicht eingeladen werden.
- Eine Gruppe aus Teilnehmenden hat einen gemeinsamen TikTok Account erstellt und in jeder Pause werden Tänze geübt und hochgeladen.



Überlege, welche Risiken es mit Blick auf die Nutzung von Medien gibt und formuliere diese.



Schritt 4 | Schutzmaßnahmen

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓

Im vierten Schritt geht es darum, aus den erkannten Risiken passende Schutzmaßnahmen abzuleiten. Nicht jedes Risiko lässt sich vollständig ausschließen. Durch gezielte Maßnahmen kann jedoch eine deutliche Risikominimierung erreicht werden.

Eine strukturierte Gegenüberstellung von Risiken und passenden Schutzmaßnahmen in tabellarischer Form bietet eine hilfreiche Grundlage für die weitere Ausarbeitung. Auf dieser Basis lässt sich anschließend das individuelle Schutzkonzept entwickeln, das die Rahmenbedingung der Ferienfreizeit berücksichtigt.

Ein zentraler Bestandteil der Schutzmaßnahmen ist der **Verhaltenskodex für die Betreuenden**. Er legt die gemeinsamen Haltungen und Standards des Leitungsteams für den Umgang miteinander und mit den Teilnehmenden fest. Damit er wirksam wird, sollte er im Team erarbeitet und vor der Freizeit gemeinsam abgestimmt werden.

Auch **klare Gruppenregeln für Teilnehmende und Betreuungsteams** tragen wesentlich zur Risikominimierung bei. Sie geben Orientierung, fördern ein respektvolles Miteinander und helfen, Konflikte zu vermeiden. Sie sollten gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen erarbeitet, verständlich formuliert und regelmäßig überprüft werden.

Zu **weiteren zentralen Schutzmaßnahmen** zählen unter anderem Standards für die Ausbildung der Betreuenden, ein durchdachtes Programm, ein verantwortungsvoller Umgang mit den örtlichen Gegebenheiten und ein klarer Handlungsleitfaden für Vorfälle.



Eine Tabelle, in der den Risiken Schutzmaßnahmen gegenübergestellt werden können, befindet sich in [Anhang 2](#). Gerne kann die beschreibbare PDF genutzt werden.

BEISPIELTABELLE

Risiko	abgesprochene Schutzmaßnahme
Kinder teilen Fotos aus der Freizeit in sozialen Medien.	Es werden klare Absprachen zur Nutzung und Veröffentlichung getroffen. Zum Beispiel: Fotos, auf denen Kinder eindeutig zu erkennen sind, werden nicht für Medienauftritte genutzt. Regel für Teilnehmende: Wir veröffentlichen keine Bilder in sozialen Medien!
Kinder betreten fremde Zimmer, obwohl sich dort jemand umzieht.	Themen wie, Achtsamkeit, Nähe und Distanz und Schutz der Privatsphäre werden im Team besprochen. Es gibt eine klare Raumaufteilung. Die „eigenen“ Zimmer/Zelte sind nicht öffentlich. Eine Regel für alle ist: Bevor wir ein Zimmer betreten, klopfen wir an!
Betreuende überschreiten Grenzen (z. B. durch unangemessene Nähe).	Die Verantwortlichen besuchen eine Präventionsschulung. Eine Reflexion des eigenen Verhaltens findet regelmäßig im Team statt. Absprache: Wir geben uns Rückmeldungen zu unserem Verhalten gegenüber den Kindern, insbesondere zum Thema Nähe und Distanz!

Alle Schutzmaßnahmen – ob Verhaltenskodex, Gruppenregeln oder organisatorische Standards – sollten im Leitungsteam gemeinsam besprochen, reflektiert und bedarfsgerecht an die jeweilige Ferienfreizeit angepasst und verschriftlicht werden.



Schritt 5 | Zusammenstellung in ein Gesamtkonzept

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓

Auf Grundlage der tabellarischen Gegenüberstellung von Risiken und Schutzmaßnahmen kann nun das konkrete Schutzkonzept für die Ferienfreizeit formuliert werden. Ziel ist es, die zuvor entwickelten Maßnahmen in einen zusammenhängenden, verständlichen und praxisnahen Text zu überführen, der sowohl die pädagogische Haltung als auch die organisatorischen Rahmenbedingungen widerspiegelt.

Als Hilfestellung findet sich im Folgenden ein Textvorschlag, der bereits zahlreiche Qualitätsstandards berücksichtigt, darunter gesetzliche Vorgaben, die Regelungen der Präventionsordnung des Bistums sowie Standards der Juleica-Ausbildung. Die individuellen Gegebenheiten können jeweils im Text ergänzt werden.



Der folgende Textvorschlag dient als Grundlage. Er muss individuell angepasst werden. Dabei ist es wichtig, den Text mit konkreten Zahlen, Fakten und Angaben zur jeweiligen Maßnahme zu ergänzen. Zudem sollte geprüft werden, ob einzelne Punkte gestrichen, erweitert oder modifiziert werden müssen, um den spezifischen Gegebenheiten vor Ort gerecht zu werden.



TEXTVORSCHLAG ZUR INDIVIDUELLEN BEARBEITUNG

Vorwort

Die Ferienfreizeit

(Name der Freizeit: _____) ist ein Angebot der katholischen Kinder- und Jugendpastoral der Pfarrei/ des Verbandes (Name der Pfarrei/des Verbandes):

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, gemeinsam mit anderen Spaß zu haben, sich frei zu entfalten und dabei persönlich zu wachsen. Die kirchliche Jugendarbeit schafft dafür wichtige Orte der Begegnung, des Vertrauens und der Gemeinschaft.

Mit diesem Schutzkonzept sorgen wir dafür, dass bei unserer Freizeit klare Regeln gelten, Risiken erkannt und Grenzverletzungen möglichst verhindert werden. Es unterstützt alle Mitarbeitenden – ehrenamtlich wie hauptberuflich – dabei, Verantwortung zu übernehmen und für die Sicherheit der Teilnehmenden zu sorgen.

Als hauptberuflich Mitarbeitende tragen wir eine besondere Verantwortung für die Umsetzung des Schutzkonzeptes. Wir schaffen strukturelle Voraussetzungen, begleiten Ehrenamtliche fachlich und persönlich und sorgen für deren Qualifizierung. So ermöglichen wir einen sicheren Rahmen für das freiwillige Engagement.

Als Ehrenamtliche übernehmen wir eine zentrale Rolle in der direkten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wir sind oft erste Ansprechpersonen, gestalten Angebote und tragen wesentlich dazu bei, dass sich junge Menschen sicher und gesehen fühlen. Wir wollen Räume schaffen, die von einer Kultur der Achtsamkeit geprägt sind und in denen alle Mitwirkenden sich aktiv für den Schutz von jungen Menschen einsetzen. Wir schaffen eine Atmosphäre, in der sich Betroffene trauen, über ihre Erfahrungen zu sprechen und ernst genommen werden.



Auswahl, Ausbildung und Kultur des Leitungsteams

Wir wählen die Betreuenden für unsere Ferienfreizeit sorgfältig und gewissenhaft aus. Alle Mitglieder des Teams sind untereinander persönlich bekannt. Der Trägerverantwortliche

(Name: _____)

der Ferienfreizeit führt mit neuen Leitenden im Vorfeld ein persönliches Gespräch, z. B. bei einem Planungstreffen oder einem Kennenlernetreffen, um deren Motivation und Gruppenerfahrungen zu erfragen.

Von allen Leitenden, die die Ferienfreizeit begleiten, liegt ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor, das nicht älter als fünf Jahre ist. Die Übersicht und Kontrolle darüber obliegt dem Träger.

Kontrolliert wird dies von (Name: _____).

In unserer Gemeinschaft der Leitenden leben wir eine Kultur des Lernens. Neue und erfahrene Leitende unterstützen sich gegenseitig. Wir achten darauf, dass unerfahrene Leitende nicht durch zu große Verantwortungsübernahme überfordert werden.

Die Verantwortung für die verschiedenen Aspekte der Ferienfreizeit wird unter mehreren Personen aufgeteilt. Im Leitungsteam pflegen wir eine aktive Reflexions- und Feedbackkultur, die alle Leitenden miteinschließt. In der Ferienfreizeit wird ein Betreuungsschlüssel von mindestens 1:7 (pro Gruppenleitung sieben Teilnehmende) eingehalten – dabei haben wir das Geschlechterverhältnis der Teilnehmenden im Blick.

(Zahl: _____) Prozent der Leitenden (mindestens 50 %) verfügen über eine aktuelle **Juleica-Schulung**, die eine Erste-Hilfe-Schulung einschließt.

Alle Aktiven haben an einer sechstündigen **Präventionsschulung** teilgenommen. Diese Schulung ist nicht älter als fünf Jahre. Danach muss alle fünf Jahre an einer Vertiefungsschulung teilgenommen werden. Die Überprüfung obliegt: _____.

Personen, die in der Freizeit Lebensmittel verarbeiten, haben eine Hygieneschulung besucht und richten sich nach den dort vermittelten Standards. Die Überprüfung der Schulungen und nötiger Auffrischungen obliegt

(Namen: _____).

Alle Verantwortlichen kennen das Gewaltschutzkonzept inklusive Verhaltenskodex und unterschreiben diese. Die Dokumente sind vorzulegen bei (Name: _____).



Verhaltenskodex



Die folgenden Formulierungen sind Vorschläge. Sie geben eine Idee, was Inhalte eines Verhaltenskodexes sein können. Die Stichpunkte müssen verändert, ersetzt und ergänzt werden, sodass sie für die jeweils eigene Ferienfreizeit praxistauglich werden.

Mit diesem Verhaltenskodex möchten wir klare Standards für ein respektvolles, verantwortungsbewusstes und sicheres Miteinander festlegen. Er dient als verbindliche Grundlage. Unser Ziel ist es, eine Kultur der Achtsamkeit und des Vertrauens zu fördern, die in der Grenzüberschreitung keinen Platz haben. Der Verhaltenskodex beschreibt konkrete Regeln und Handlungsweisen, die helfen, Risiken zu minimieren und Schutzräume zu schaffen. Er wird von allen Aktiven unterschrieben. Die Einhaltung dieses Kodexes ist für alle verpflichtend. Alle Verantwortlichen bestätigen durch ihre Unterschrift, dass sie den Verhaltenskodex gelesen, verstanden und akzeptiert haben.



VERHALTENSKODEX / SELBSTVERPFLICHTUNG

Ich bin mir meiner besonderen Verantwortung und Vorbildfunktion gegenüber Kindern und Jugendlichen bewusst. Ich verpflichte mich, verantwortungsvoll zu handeln, die Rechte der mir anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu achten und zu schützen, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um sie vor jeglichem Schaden zu bewahren, sowie ein sicheres und respektvolles Umfeld zu fördern, in dem sich Kinder und Jugendliche wohl und geschützt fühlen.

Grundlagen des Miteinanders

Ich nehme andere und ihre Meinungen ernst und behandle sie mit Respekt und Empathie. Ich achte darauf, dass ich mich aktiv gegen alle Formen von Gewalt einsetze und offen Stellung gegen Grenzverletzungen beziehe.

Ich reflektiere mein Verhalten regelmäßig allein und in den jeweiligen Teams.



Anpassungen und Ergänzungen

Sprache

Ich unterstütze eine Sprache und Wortwahl, die von Respekt und Wertschätzung geprägt ist. Dies gilt auch und besonders in Konfliktsituationen.

Ich achte bewusst darauf, dass ich ausgrenzende oder sexualisierte Ausdrucksweisen unterlasse. Verletzungen und Abwertungen anderer spreche ich an.



Anpassungen und Ergänzungen

Nähe und Distanz

Die Zimmer/Zelte/Schlafplätze der Kinder und Jugendlichen sind deren Privat- bzw. Intimsphäre. Vor Betreten klopfе ich immer an. Taschen werden nicht durchsucht.

Ich führe keine Gespräche über mein eigenes Intimleben oder meine persönlichen Belastungen im Beisein der Kinder und Jugendlichen.

Herausgehobene Freundschaften, gemeinsame Geheimnisse oder intime Kontakte zwischen Verantwortlichen und Kindern und Jugendlichen dürfen nicht entstehen.



Anpassungen und Ergänzungen

Pädagogische Maßnahmen und Konsequenzen

Ich entwürdige und beschäme niemanden. Konsequenzen nach Fehlverhalten müssen angemessen sein und sich gegen die konkrete Handlung richten, nicht gegen eine Person.

Ich handle als Verantwortliche/r im Sinne der Gruppe und Sorge durch weitestgehend transparente Regeln, Entscheidungen, Abläufe und Strukturen für größtmögliche Orientierung aller Beteiligten.

Ich motiviere Kinder und Jugendliche dazu, am allgemeinen Programm teilzunehmen ohne Druck aufzubauen. Dabei respektiere ich Grenzen.



Anpassungen und Ergänzungen

Medien

Soziale Medien werden von mir verantwortungsvoll genutzt. Ich stelle sicher, dass sich niemand unter Druck gesetzt fühlt, seine/ihre Kontaktinformationen zu teilen.

Mit den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen werden Regeln besprochen, zu welchen Zeiten die eigenen Handys genutzt werden können und wie mit Fotos umgegangen wird.



Anpassungen und Ergänzungen

Ich setze mich aktiv gegen alle Formen von Gewalt ein und beziehe offen Stellung gegen Grenzverletzungen. Nehme ich Grenzverletzungen, Übergriffe oder (sexualisierte) Gewalt wahr, handle ich und leite Konsequenzen ein.

Ich weiß, wo ich mich beraten lassen kann oder bei Bedarf Hilfe zur Erklärung und Unterstützung bekomme und werde sie in Anspruch nehmen.

Datum

Name

Unterschrift



Der Verhaltenskodex kann ausgedruckt und unterschrieben werden.



Regeln für Ferienfreizeit

Kinder und Jugendliche wissen durch klare Regeln, was erlaubt ist und was nicht. Das hilft, Gefahren zu vermeiden, Streit zu reduzieren und Grenzen zu respektieren.

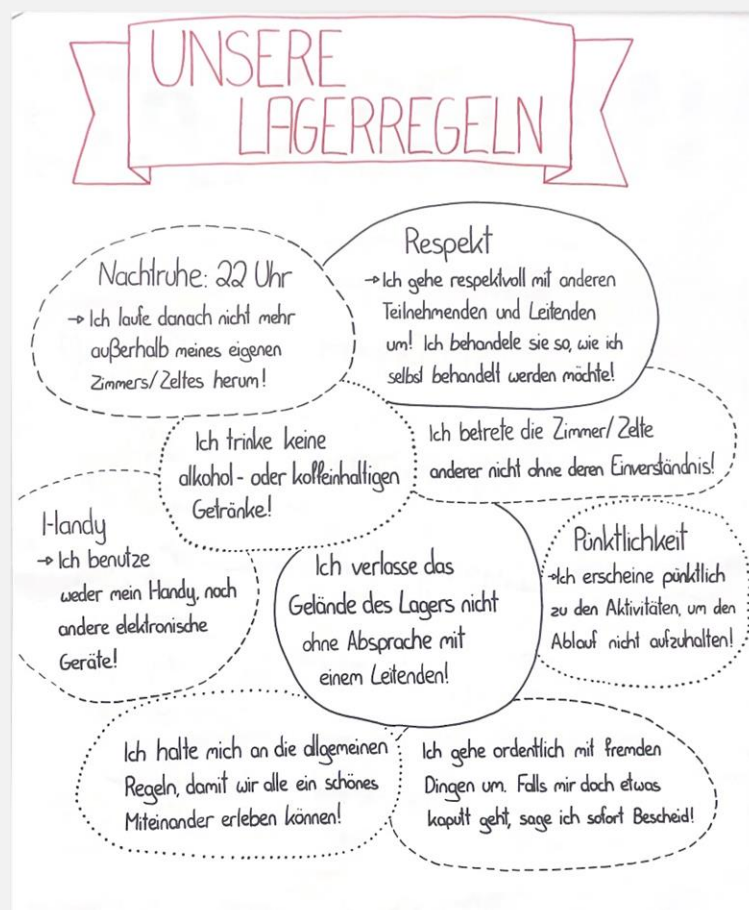
Damit Regeln wirken, müssen sie verständlich sein. Wir erarbeiten die Regeln gemeinsam mit den Teilnehmenden und sorgen dafür, dass sie nachvollziehbar sind.



Unsere Regeln für die Ferienfreizeit:

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.

Beispiel:





Programm

Wir Leitenden können durch gute Vorbereitung und Programmplanung dabei unterstützen, dass den sozialen Bedürfnissen (Respekt und Anerkennung, Spaß und Vermeidung von Langeweile, Sicherheit, Freundschaft und Geborgenheit) der Teilnehmenden entsprochen wird.

Dabei achten wir darauf, die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten anzusprechen. Das erreichen wir durch Abwechslung zwischen sportlichen, kreativen, spielerischen und entspannenden Tätigkeiten. Außerdem bieten wir regelmäßig Wahlmöglichkeiten zwischen Angeboten an. Es sollte Herausforderungen geben, die aber nicht überfordern.

Das Verhältnis zwischen festen Programmpunkten und Freiraum ist möglichst ausgewogen, um den Teilnehmenden genug Raum für Erholung und selbstbestimmte Tagesgestaltung zu bieten. Eine gute Planung von Abläufen, Räumen und die Zuständigkeit von mindestens zwei Gruppenleitenden macht es uns möglich, flexibel auf individuelles Verhalten von Kindern und Jugendlichen oder Konflikte einzugehen.

Gleichbleibende Abläufe und Zeiten von Programmpunkten, wie beispielsweise Mahlzeiten, vermitteln den Kindern Sicherheit.



Welche Strukturen geben den Kindern Sicherheit?

Wie wird unser Tagesablauf den Bedürfnissen der Kinder gerecht?

Wie berücksichtigen wir besondere Gefahren bei besonderen Aktionen?

TAGESPLAN

08:30	Frühstück
10:00	Workshops
12:00	Mittagessen
15:00	Stratego
18:00	Abendessen
20:15	Jeopardy



Wie berücksichtigen wir die Kinderrechte in unserem Programm?

Wie schaffen wir es, unterschiedliche Interessen anzusprechen?

Wie werden die Kinder an der Programmplanung beteiligt?



Gesundheit und Hygiene

Lebensmittellagerung und -verarbeitung

Wir achten darauf, dass alle Lebensmittel sachgerecht transportiert, gelagert und verarbeitet werden. Alle Personen, die mit der Verarbeitung von Lebensmitteln betraut sind, haben eine aktuelle Hygieneschulung. Aus unserem Team haben (Namen: _____) eine Hygieneschulung besucht.

Ernährung

Unsere Mahlzeiten gestalten wir abwechslungsreich, ausgewogen und kindgerecht. Wir sorgen dafür, dass alle Kinder und Jugendlichen regelmäßig trinken. Bei der Essensplanung berücksichtigen wir Allergien und Unverträglichkeiten, die wir vorab abfragen.

Medikamentenlagerung und -einnahme

Wir bewahren alle Medikamente sicher und unzugänglich auf. Die Lagerung erfolgt nach den jeweiligen Vorgaben. Eine verantwortliche Person überwacht und dokumentiert die Einnahme der Medikamente. Notfallmedikamente und die dazugehörigen Pläne halten wir jederzeit griffbereit. Verantwortlich für die Medikamentenlagerung und -gabe ist:

Name: _____

Wetter

Wir achten darauf, dass Teilnehmende dem Wetter entsprechend gekleidet sind. Sie sollten sich bei Sonne regelmäßig mit Sonnencreme eincremen und eine Kopfbedeckung tragen. Wir weisen Eltern in der Packliste auf die notwendige Ausrüstung hin.

Im Starkregenfall können wir an folgenden Orten ausweichen:

Adresse/Kontaktdaten _____



Handlungsstrategien und Maßnahmen bei Hinweisen auf Gewalt und Grenzverletzungen

Wir nehmen jeden Hinweis auf Gewalt, Grenzverletzungen oder grenzüberschreitendes Verhalten ernst. Unser gesamtes Leitungsteam steht den Teilnehmenden jederzeit als Ansprechperson zur Verfügung. Niemand soll mit einem unguten Gefühl oder einem Verdacht allein bleiben.

Im Umgang mit einem Verdacht vermeiden wir vorschnelle Entscheidungen, bewahren Ruhe und beobachten die Situation aufmerksam. Verdachtsmomente oder Vorfälle dokumentieren wir sorgfältig.

Unsere ersten Schritte bestehen darin, uns mit mindestens einer weiteren Person aus dem Team auszutauschen und die Freizeitleitung zu informieren. Gemeinsam schätzen wir ein, ob akuter Handlungsbedarf besteht. Falls eine Gefährdung nicht ausgeschlossen werden kann, informieren wir die hauptamtliche Ansprechperson des Trägers und stimmen das weitere Vorgehen ab. (Kontaktaten)

Bei unklaren Fällen nehmen wir für eine erste Beratung Kontakt mit dem Sachgebiet Jugendpastoral auf.

In schwerwiegenden Fällen bezieht der Trägerverantwortliche frühzeitig die Stabsstelle Intervention und Prävention des Bistums, sowie externe Fachstellen und gegebenenfalls das Jugendamt mit ein.

So sorgen wir für eine fundierte fachliche Einschätzung und rechtssichere Entscheidung. Gemeinsam mit diesen Stellen entwickeln wir ein abgestimmtes Vorgehen. Im Zentrum unseres Handelns steht der Schutz der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Informationen über einen Verdacht oder einen Übergriff geben wir ausschließlich im notwendigen Rahmen und nur an die zuständigen Ansprechpersonen weiter. Eine Weitergabe an unbeteiligte Dritte erfolgt nicht. Wir schützen die Persönlichkeitsrechte aller Beteiligten und wirken einer voreiligen Vorverurteilung konsequent entgegen.

Im Fall von sexualisierter Gewalt richten wir unser Vorgehen nach den Handlungsleitfäden der Stabsstelle Intervention und Prävention.

Nach einem Vorfall reflektieren wir im Team unser Vorgehen und unsere Zusammenarbeit. Die betroffene Gruppe der Teilnehmenden begleiten wir sensibel und holen uns bei Bedarf professionelle Unterstützung, um Verunsicherungen zu begegnen und das Sicherheitsgefühl wiederherzustellen.

Auch Gruppenleitende erhalten die Möglichkeit, sich über belastende Themen auszutauschen. Wir sorgen bei Bedarf für weitere Unterstützungsangebote.

Allen Aktiven sind obenstehende Verfahrens- und Beschwerdewege sowie externe Beratungsstellen bekannt. Das vorliegende Gewaltschutzkonzept wird jährlich im Rahmen der Vorbereitung besprochen und aktualisiert.

Die Verantwortung hierfür übernimmt der Trägerverantwortliche

(Name: _____)



WICHTIGE KONTAKTE

Erreichbare Ansprechpersonen des Trägers

Name

Telefon

E-Mail

Name

Telefon

E-Mail

Präventionsfachkraft der Pfarrei

Name

Telefon

E-Mail

Fach- und Beratungsstellen

Name

Telefon

E-Mail

Jugendamt

Name

Telefon

E-Mail

BGV Bistum Münster – Sachgebiet Jugendpastoral

Rosenstraße 17

48143 Münster

Tel.: 0251 495-454

E-Mail: jugend@bistum-muenster.de

BGV Bistum Münster – Stabstelle Intervention und Prävention

Horsteberg 11

48143 Münster

Tel. 0251 495-17012

venherm@bistum-muenster.de



Schritt 6 | Umsetzung des Konzeptes

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓

Im letzten Schritt geht es darum, die Umsetzung des Schutzkonzeptes nachhaltig zu sichern und dessen Wirksamkeit regelmäßig zu überprüfen. Die entwickelten Schutzmaßnahmen dürfen nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern müssen aktiv gelebt und kontrolliert werden. Damit das Konzept seine Wirkung entfalten kann, muss es veröffentlicht und für alle Beteiligten sichtbar gemacht werden. Es kann als Anhang dem ISK beigelegt werden.

Eine gezielte Auseinandersetzung aller Mitarbeitenden mit dem Konzept stellt sicher, dass die Inhalte verstanden und die jeweiligen Aufgaben klar sind. Die Verantwortung für die Umsetzung und Kontrolle liegt beim Träger. Dieser sorgt dafür, dass das Konzept regelmäßig überarbeitet und an neue Entwicklungen angepasst wird.

Zur Qualitätssicherung gehört auch die Benennung von Präventionsverantwortlichen, die als Ansprechpersonen fungieren und die Umsetzung begleiten. Sie unterstützen dabei, das Konzept im Alltag zu verankern und als festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit zu etablieren.

Zur Unterstützung findet sich ein Muster für eine Checkliste, die zentrale Qualitätsstandards berücksichtigt und eine praxisnahe Kontrolle ermöglicht, im Anhang.



Eine Checkliste für den Träger zur Dokumentation wesentlicher Schutzmaßnahmen findet sich in [Anhang 3](#).



Teilnehmende

Teiln

Wie viele Kinder fahren bei der Ferienfreizeit mit? Wie ist die Altersstruktur?

Teiln

Welche Infos gibt es im Vorfeld über die Kinder? Haben die Kinder schon Gruppen- und Ferienfreizeiterfahrung? Kennen sich Kinder untereinander schon?

Teiln

Gibt es Kinder mit besonderen Bedarfen?

Teiln

Gibt es Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern, die schon im Vorfeld bekannt sind?
Gibt es bekannte Konflikte zwischen Teilnehmenden?



Betreuungsteam

Team

Wie groß ist das Team? Gibt es viele Neue im Team? Sind Minderjährige dabei? Gibt es besondere Beziehungen im Team?

Team

Haben alle eine Gruppenleiterausbildung und Präventionsschulung?

Team

Wie ist der Betreuungsschlüssel? Ist festgelegt, welche Betreuenden für welche Kinder zuständig sind? Gibt es in der Freizeit eine Gruppenstruktur?

Team

Gibt es Möglichkeiten zur Rückmeldung und Reflexion untereinander im Team?
Für welche Aufgaben gibt es feste Zuständigkeiten? Wer aus dem Team ist für welche Aufgabe verantwortlich?

Team

Welche Regeln gibt es für das Team? Was dürfen Betreuende auf gar keinen Fall?
Wie ist mit dem Thema Alkohol und Drogen umzugehen?



Träger

Handwritten red mark

Wer ist Träger der Freizeit? Wer ist die erreichbare Ansprechperson von Seiten des Trägers?

Handwritten red mark

Welche Absprachen müssen im Vorfeld mit dem Träger getroffen werden?
Welche Vorgaben gibt es seitens des Trägers? (z. B. Versicherungen, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, usw.)

Handwritten red mark

Bei welchen Situationen (zum Beispiel Notfällen, wie Unfall, Übergriff, usw.) muss der Träger informiert werden?

Handwritten red mark

Sonstiges



Ort | Unterkunft



Ist die Unterkunft bereits bekannt?



Sind Haus und Gelände übersichtlich?



Wie ist die Schlafsituation der Teilnehmenden und Betreuenden?



Wie ist die Situation in den Sanitärräumen?



Wie steht es um die Sicherheit bei Schlechtwetter und Unwetter
in unserem Haus / auf unserem Platz/ in den Zelten?



Programm



Wie sieht die Programmplanung aus?



Wie sieht die verlässliche Tagesstruktur aus? Gibt es einen Wechsel von Aktion und Pausenzeiten?



Bei welchen Aktionen ergeben sich höhere (Gewalt-)Risiken?



Ist die Programmteilnahme Pflicht?



Welche Rituale gibt es? Sind diese für alle okay?



Medien

Teilnehmer

Dürfen Handys oder andere elektronische Geräte von den Teilnehmenden mitgenommen werden?

Teilnehmer

Welche Regeln gelten im Umgang mit den Geräten und digitalen Medien (Zeiten, Orte, ...)?

Teilnehmer

Welche Regelung gibt es im Team für die Nutzung von Handys und Co.?

Teilnehmer

Wird Social Media (Instagram, TikTok, Snapchat, ...) genutzt und wenn ja, wie?

Teilnehmer

Gibt es Konsequenzen bei Regelverstößen und sind diese allen bekannt?



Und sonst!



Wie erfolgen die Anreise und Abreise? Wie werden vorzeitige Abreisen organisiert?
(z. B. bei Konsequenzen und Krankheit)



Wie ist der Kontakt zu den Eltern? Welche Absprachen gibt es mit den Eltern?



Welche Personen kommen zu Besuch? Sind „Überfälle“ geplant?



Und sonst?

Anhang 2 | Tabelle – Risiko und Schutzmaßnahmen

Risiko	Schutzmaßnahme (abgesprochen)
Teilnehmende	
Betreuungsteam	
Programm	

Infrastruktur und Ort	
Medien	
Sonstiges	

Anhang 3 | Checkliste – Überprüfung und Kontrolle

Ferienfreizeit	
Ort	
Anzahl Teilnehmende	
Alter der Teilnehmenden (von/bis)	
Leitung der Freizeit + Kontaktdaten	
Trägervertretung + Kontaktdaten	
Präventionsfachkraft	

Verantwortliche Leitung

Name	Juleica		Führungszeugnis		Verhaltenskodex		Präventions-schulung
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Datum der letzten Schulung

TEAM DER BETREUENDEN UND HELFENDEN

Name	Juleica		Führungszeugnis		Verhaltenskodex		Präventions-schulung
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Datum der letzten Schulung

Name	Juleica		Führungszeugnis		Verhaltenskodex		Präventions- schulung
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Datum der letzten Schulung

Das Schutzkonzept mit den Verfahrens- und Beschwerdewegen ist mit allen Aktiven am _____ besprochen worden.

Folgende Absprachen und Maßnahmen sind hervorgehoben worden:

Träger (Unterschrift)

verantwortliche Leitung (Unterschrift)



**Weiterführende Informationen zur Planung und Durchführung von Freizeiten unter:
Informationen über Ferienfreizeiten und Reisen - Bistum Münster**